



„Motivationstrainer“ Matthias Klösel in seinem Stück „Fit for Fish“.

Bild: Hosemann

Der Absturz des Adlers

Matthias Klösel zelebriert satirisch Motivationstraining

(loi). Er hat es geschafft. Er ist ein Adler geworden, der sich frei und kraftvoll in die Lüfte erhebt. Mal in gleißender Helle, mal in mystisch rotem Licht zelebriert Motivations-trainer Martin Volker Sommer alias Schauspielers Matthias Klösel die Liturgie der Leistungsträger. Bis die Farce über die Ego-AG umschlägt in den jähen Absturz des Strahlmanns in einen sabbernden Jammerlappen.

Klösel bedient alle Register der Suggestion in seinem Stück „Fit for Fish“, das in der Mühle Premiere hatte. Mag der Mann im grauen Tuch mit gestyltem Haar anfangs als Karikatur der smarten Heilsbringer belacht werden, bald zieht die Magie des Motivierten die Menge in den Bann. So straff steht er vor ihnen, mit markigem Ton, einem sexy Hauch von Darwinismus. Immer wieder geht er auch leutselig auf's Publikum zu, macht sich gemein mit den armen „Hühnern“ vor ihm: „Auch ich war ein Versager“, gesteht er frivol ein.

Autor Klösel hat sein Objekt genau studiert und die begehrten Erfolgsideologien unter die Lupe genommen. Er demaskiert sie als Träume vom selbst erzeugten Übermenschen, indem er die Aussagen geringfügig überhöht und in einer sakralen Sphäre als religiöse Heilsbotschaft inszeniert. Die Ahnung, wo-

rum es diesen Trainern im Letzten gehen dürfte, ruft Schauer hervor. Der *homo motivatus* wird als „ultimative Krone der Schöpfung“ gefeiert. Auf der Bühne zieht sich einer am eigenen Schopf aus dem Sumpf der Mittelmäßigkeit. Zumindest tut er so. Du kannst dich so stylen, wie du immer sein wolltest, lautet die Botschaft seiner rührseligen Story. Er war fett, hat gesoffen, missfiel seiner Frau. Auf einem Fischmarkt überfiel ihn angesichts fröhlicher Händler die rettende Erkenntnis: kreatives Selbstmanagement, Entwicklung eigener Ressourcen, Optimierung des Ichs. Doch der Motivator verheddert sich: Auf dem Zenit der Vergöttlichung, wenn sein Reden durch Hall-Effekte wie Gottesdienst klingt, verwandelt sich der vermeintlich Vollendete etwas abrupt in einen verbitterten Selbstgerechten.

In der Regie von Nicole Schneider schafft der ehemalige Darsteller am Jungen Theater Augsburg in seiner Solorolle eine beachtliche Präsenz. Er bringt tatsächlich die Zuschauer von den Stühlen hoch und ist ebenso überzeugend am Ende ein klägliches Wrack. Zum Gesamteindruck trägt nicht wenig die ausgeklügelte Lichtregie auf der aseptisch weißen Bühne mit dem Goldfisch im Bildschirmglas (Bühnenbild von Sara B. Weingart).

Nochmals am 17., 19., 25. Januar, 20.30 Uhr.